

# Die Viktoria-Kaserne in (Hamburg-)Altona 1878-2016

von Frank Omland

Im Hamburger Stadtteil Altona-Nord sind an der Bodenstedtstraße / Ecke Zeiseweg Überreste eines preußischen Kasernenkomplexes aus der Kaiserzeit erhalten. Nicht zu Unrecht wurde der letzte größere Überrest der Anlage, der Block III, ein „massiver Backsteinrohbau“ mit Architekturelementen im „Rundbogenstil“, 2011 zum Denkmal erklärt, handelt es sich doch um die letzten erhaltenen Bau dieser Art im Hamburger Raum nördlich der Elbe.<sup>1</sup> Die verschiedenen Nutzungen, die die Kaserne von 1878 bis heute durchlaufen hat, sollen im Folgenden kurz dargestellt werden.

## Überblick zur Nutzungsgeschichte

Nach der Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen 1867 erlebte die Stadt Altona den Ausbau einer bemerkenswerten militärischen Infrastruktur.<sup>2</sup> Von 1869 bis 1872 wurde in der heutigen Stresemannstraße / Höhe S-Bahnhof Holstenstraße ein gemeinsames Lazarett für Altona, Hamburg und Wandsbek erbaut. Es folgte in fast unmittelbarer Nähe von 1878 bis 1883 der Bau einer kaiserzeitlichen Militärkaserne, gelegen an der Victoriastraße, dem späteren Zeiseweg, der Bodenstedt- und der Herderstraße.<sup>3</sup> Während zuerst von der „Neuen Caserne“ die Rede war, und der Komplex in der Folge nach dem dort stationierten 31. königlich-preußischen Infanterie-Regiment, Graf Bose, „31er Kaserne“ genannt wurde, setzte sich irgendwann im Volksmund der Name „Viktoria-Kaserne“ durch.<sup>4</sup> Von 1890

- 
- 1 Gutachten zum Denkmalwert der ehemaligen Viktoria-Kaserne. Hamburg, den 29. Januar 2010. Aktenzeichen 39-207.108. – Denkmaltopographie Altona-Nord, S. 71.
  - 2 Standortchronik Garnison Hamburg, S. 22-29 u. S. 99-101. – Vgl. die jährlichen Einträge im Altonaer Adressbuch zur Garnison.
  - 3 Mit Ausnahme der Bodenstedtstraße sind alle diese Straßen im Laufe der Zeit mehrfach umbenannt worden bzw. die Straßenbenennung erfolgte erst noch.
  - 4 Zuerst „Neue Caserne“, dann wechselnd „Infanterie-Kaserne“, „Kaserne“, „31er Kaserne“, „Victoria-Kaserne“ bzw. „Viktoria-Kaserne“ hat sich aufgrund des Stras-

bis 1914 wurden die Bauten für das Militär im Westen Altonas um weitere Kasernen, Truppenübungsplätze und Schießstände erweitert.<sup>5</sup>

Die „Viktoria-Kaserne“ bestand aus drei großen Unterkünften für Offiziere und Mannschaften, einem Arresthaus, einer Offiziersspeiseanstalt (Kasino), einer Wäscherei, drei Fahrzeugschuppen, einer Reit- sowie einer Exerzierhalle. Diese Gebäude umschlossen einen großen Exerzierplatz, der bei Bedarf durch einen weiteren, zumeist als Sportplatz genutzten vor den Toren der Kaserne ergänzt wurde (heute: Sportplatz zwischen Bodenstedt- und Gerichtstraße).

Von 1878 bis heute kann von vier verschiedenen Zeitschichten in der Nutzung der Kasernenanlage gesprochen werden:

- 1.) durch das Militär im Kaiserreich,
- 2.) durch die Polizei in der Weimarer Republik, der NS-Zeit und in der Nachkriegszeit,
- 3.) durch Wohnungslose als Unterkunft der Sozialbehörde und
- 4.) durch die Mitglieder einer Genossenschaft, die das Gebäude für Kunst, Kreativität, Gewerbe, Bildungs- und Stadtteilarbeit nutzen.

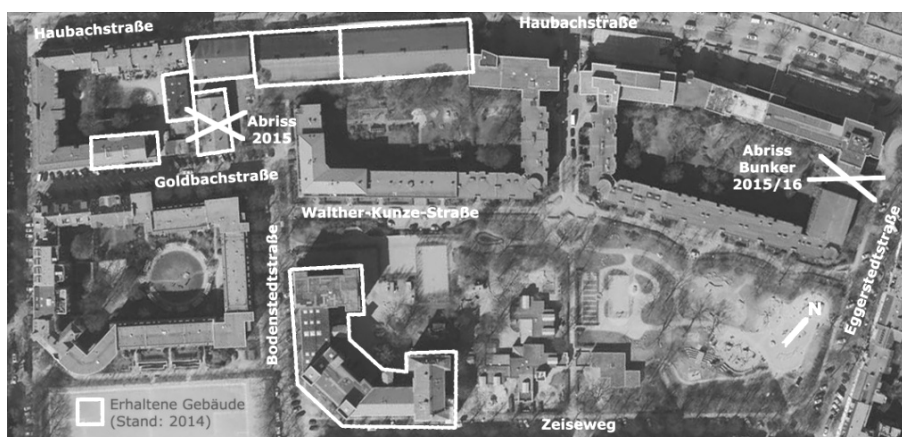


Abb. 1: Die ehemalige Kasernenanlage mit dem Block III (Digitales Orthophoto: Freie und Hansestadt Hamburg, Landesbetrieb für Geoinformation. Hamburg 2014; Bearbeitung: F. Omland, 2016).

sennamens im allgemeinen Bewusstsein gehalten. Bis 1937 wurde der Straßename mit „c“, dann mit „k“ geschrieben.

5 Standortchronik Garnison Hamburg, S. 20-27. – Vgl. die ereignisgeschichtliche Darstellung bei Schmidt, Bahrenfelds militärische Vergangenheit.

Damit dürfte die ehemalige Kasernenanlage im heutigen Hamburg-Altona im norddeutschen Raum eine im Vergleich zu anderen Kasernen durchaus ungewöhnliche Umnutzungsgeschichte aufweisen.<sup>6</sup> Im Folgenden soll jede dieser Zeitschichten kurz zusammenfassend dargestellt werden.

### Nutzung der „Neuen Caserne“ durch das preußische Heer

Die Stadt Altona war im Deutschen Kaiserreich noch lange vor Kiel die wichtigste Großstadt in Schleswig-Holstein. Hier lebten 1867 knapp 67.300 Menschen, was sich bis 1885 auf 104.700 erhöhen sollte (Kiel 1890: 69.172),<sup>7</sup> darunter knapp 3.500 Soldaten und Offiziere. Die Geschichte des in Altona stationierten Militärs ist erstaunlicherweise bisher nur sehr lückenhaft erforscht worden,<sup>8</sup> obwohl seine Bedeutung offensichtlich ist:

„Das Militär spielte in Altona und für seine städtebauliche Weiterentwicklung nach der Gründung des Deutschen Reiches eine bedeutende Rolle. Das Viertel an der Max-Brauer-Allee in der Nähe der Kaserne, aber auch die Gebiete um die Wohlers- und Oelkersallee wurden beherrscht von Angehörigen des Militärs; die St. Johanniskirche diente als Garnisonskirche. Als Bauherr war das Militär an verschiedenen Stellen der Stadt und der eingemeindeten Gebiete präsent.“<sup>9</sup>

Die erste feste Garnison war bereits im Juli 1799 vom dänischen Militär errichtet worden. Im Jahre 1800 entstand auf dem Gelände zwischen Berg- und Marktstraße die Norderkaserne. Es folgte 1832 die Kavalleriekaserne an der Feldstraße / Ecke Grothjahnstraße; überdies erfolgten regelmäßig Einquartierungen in weitere Wohnungen in Altona.<sup>10</sup> Im Zuge der Annexion Schleswig-Holsteins durch Preußen am 1. Januar 1867 wurde Altona Teil des Königreichs Preussen,<sup>11</sup> und es kam zu einschneidenden Veränderungen im Großraum Hamburg. Am 6. Oktober 1870 war das Königliche General-Kommando des 9. Armeekorps von Schleswig nach Altona verlegt

6 Vermerk des Denkmalschutzamtes, 6. Mai 2010 (Stadtteilarchiv Ottensen, Mappe Militärwesen).

7 Kopitzsch, Altona, S. 26. – Paetau, Konfrontation, S. 529.

8 In keiner der älteren und neueren Stadtgeschichten findet sich etwas über die Garnison als elementaren Bestandteil Altonas, vgl. Czech/Hirsch/Kopitzsch, 350 Jahre Altona. – Stahncke, Altona. – Freitag/Engels, Altona. Hamburgs schöne Schwester. – Hoffmann, Neues Altona. – Berlage, Altona. Ein Stadtschicksal.

9 Gutachten des Denkmalschutzamts Hamburg zur Schillerstraße 7, der ehemaligen Militärintendantur (Stadtteilarchiv Ottensen, Mappe Militärwesen).

10 Bericht über die Gemeinde-Verwaltung der Stadt Altona, S. 373.

11 Patent wegen der Besitznahme der Herzogtümer Holstein und Schleswig. Vom 12. Januar 1867. In: Gesetzessammlung für die Königlichen Preußischen Staaten, Berlin 1867, S. 129f.

worden. Es belegte verschiedene Gebäude, die zumeist in der Nähe des Stadtzentrums lagen,<sup>12</sup> residierte anfangs in der Palmaille / Ecke Bahnhofstraße, später mit einem Büro an der Palmaille 65-71 und mit der Kommandantur in der Palmaille 15.<sup>13</sup> Dem Generalkommando unterstand das preußische Heer im Raum nördlich der Elbe. Im Bericht der Gemeindeverwaltung Altonas von 1906 hieß es dazu:

„Nach Abzug der dänischen Truppen und nachdem vielfache Truppen zeitweilig durch Einquartierung in Altona untergebracht waren, wurden nach der Occupation der Herzogthümer das 2. Schlesische Grenadierregiment Nr. 11 und anfänglich auch Ulanen hierher als Garnison verlegt. Durch A.K.O. [Allerhöchste Kabinetts-Ordre] vom 15. September 1866 wurde hier eine Kommandantur errichtet, welcher durch A.K.O. vom 5. November 1867 auch die in Hamburg stehenden Truppen und seit 1895 auch die Wandsbeker Garnison unterstellt wurden. An Stelle des 11. Grenadierregiments trat 1871 das 1. Thüringische Infanterieregiment Nr. 31. In dem gleichen Jahre wurde auch das Generalkommando des 9. Armeekorps von Schleswig nach hier verlegt, in demselben Jahre auch die 9. Feldartilleriebrigade, welche 1883 von Flensburg die 18. Kavalleriebrigade und 1885 von Schwerin die 33. Infanteriebrigade folgten.“<sup>14</sup>

Parallel zu dieser Entwicklung schloss Hamburg am 23. Juli 1867 aus Kostengründen eine Militärkonvention mit dem Königreich und verzichtete zugunsten der preußischen Armee auf eine eigene Bürgerwehr. In der Folge wurde das Regiment Nr. 76 von Hameln nach Hamburg verlegt, und Hamburger Wehrpflichtige wurden in die preußische Armee aufgenommen. Im Grindelviertel baute man von 1869 bis 1871 eine erste Kasernenanlage (Bundesstraße 54, später „Alte Kaserne“ genannt), die bis 1899 durch einen gegenüberliegenden Bau („Neue Kaserne“) ergänzt wurde.<sup>15</sup> Sowohl in Hamburg als auch in Altona wurden für die hier zu stationierenden Militärs deutlich mehr Quartiere als die bisher vorhandenen benötigt. So ließ man in Altona neue Kasernenanlagen errichten. Zuerst entstand ab 1869 das für Altona, Wandsbek und Hamburg gedachte Garnisonslazarett an der damaligen Kleinen Gärtnerstraße (größtenteils zerstört im Zweiten Weltkrieg).<sup>16</sup>

12 Vgl. Quartiers-Nachweisung der Garnison und Militär-Behörden von Altona. In: Hamburger Adressbuch 1872, S. 216f.

13 Vgl. die jeweiligen Einträge im Altonaer Teil des Adressbuchs. – Beide Gebäude wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört.

14 Bericht über die Gemeinde-Verwaltung, S. 373.

15 Geschichtswerkstatt Eimsbüttel (Hrsg.), Militarismus, S. 11-19.

16 Vgl. dazu den Artikel in: De Alsener, Juni 1991: Horst Emmel, Das Garnisons-Lazarett Altona. – Im Stadtteilarchiv Ottensen findet sich eine Kopie eines Plans, der ein Lazarett auf dem Kasernengelände zeigt. (Original: Plankammer des StAHH, Signatur 151-3, Blatt 233a, 6/1025). Dort sind nur Allee, Victoriastraße so-

Die „Neue Caserne“ in Altona entstand ab 1878 im Quaree der heutigen Bodenstedt-, Zeise-, Eggerstedt- und Haubachstraße. Ausführer Architekt war der aus Elmshorn stammende Theodor de Lemos, der aber noch vor Fertigstellung der letzten Gebäude in die USA auswanderte und dort einige bekannte Gebäude zu verantworten hat.<sup>17</sup> Zur Entstehung des 2.226.000 Mark teuren Gebäudekomplexes schrieb die Altonaer Stadtverwaltung rückblickend: „Im Jahre 1880 wurde die vom Militärfiskus neuerbaute Kaserne an der Victoriastraße fertiggestellt und am 26. September 1880 zunächst von einem Bataillon des 31. Infanterieregiments bezogen.“<sup>18</sup> Letzteres bestand seit 1812 und wurde am 11. August 1894 nach dem ehemaligen Kommandeur, dem sächsischen Adligen Friedrich Julius Wilhelm Graf Bose, der bis 1873 Karriere im preußischen Militär gemacht hatte und bis zum General aufgestiegen war, in „Graf Bose“ (1. Thüringisches) Nr. 31 umbenannt.<sup>19</sup>

Für die Stadt Altona war der Neubau der Kasernen finanziell ein Gewinn, zum einen wegen der Einnahmen durch die hier lebenden Soldaten, zum anderen wegen des Rückgangs des Defizits für die gesetzlich vorgeschriebenen Kosten für die städtischen Einquartierungen.<sup>20</sup> Zudem ist zu fragen, ob im Laufe der Zeit nicht auch die Frage des Prestiges als Garnisonsstadt für die bürgerliche Bevölkerung und deren Honoratioren eine Rolle gespielt haben mag. Zwar sind sowohl der später in Zeitungsberichten heraus zu lesende Stolz auf die Militärs in der Stadt als auch die positiven Beschreibungen in der Regimentsgeschichtsschreibung quellenkritisch zu hinterfragen, doch dürften beide für einen Teil der Altonaer Bevölkerung zutreffen.<sup>21</sup> So hieß es 1894 in der offiziellen Regimentsgeschichte: „Hatte der herzliche Empfang seitens der Altonaer Bürgerschaft von vornherein alle Glieder des Regiments aufs Günstigste für die neue Garni-

---

wie die nördliche Verbindungsbahn eingezeichnet, was auf ein Datum vor dem Stadtausbau im Norden hinweist.

- 17 StA Elmshorn, Taufregister Elmshorn 1860 –Vgl. die Nachrufe in der New York Times vom 12.4.1909, „Theodore de Lemos, Architecture, is dead.“ – Altonaer Tageblatt, vom 7.5.1909, „Victoria-Kaserne“. – Lediglich einmal findet sich in der Bauakte ein Hinweis auf de Lemos und zwar auf einem Geländeplan vom 15.4. / 23.7. 1879, wo er als „Der Bauführer“ bezeichnet wird. Bezirksamt Altona, Bauakte Victoriastraße / Zeiseweg 9.
- 18 Bericht über die Gemeinde-Verwaltung, S. 377.
- 19 Vgl. Studt, Infanterie-Regiment Graf Bose im Weltkriege, S. 299.– Standortchronik Garnison Hamburg, S. 23.
- 20 Vgl. die Kostentabelle in Bericht über die Gemeinde-Verwaltung, S. 378.
- 21 Vgl. die Beilage zum Hamburger Fremdenblatt zur 100-Jahres-Feier, 1. 9. 1912. – Altonaer Tageblatt, vom 3. 10. 1925, „Zum 31er Tag“. – Altonaer Nachrichten, vom 3. 10. 1925, „Unseren gefallenen Kameraden“ u. ebd., vom 5. 10. 1925, „Regimentstag aller 31er in Altona“. – Altonaer Bürger-Zeitung, vom 3. 10. 1925, „Regimentstag aller 31er in Altona“.

son eingenommen, so bewährten sich die neuen, namentlich auch die geselligen Verhältnisse, in welche das Offizierskorps trat, mit der Zeit immer mehr als die angenehmsten.“<sup>22</sup> Und zum Jubiläum des Regiments am 31. März 1890 hieß es: „Auch bei diesem Feste zeigte sich das vortreffliche Einvernehmen zwischen der Bürgerschaft und dem Regiment durch festlichen Schmuck der Häuser und dadurch, daß der Ober-Bürgermeister dem Offizierskorps einen kostbaren silbernen Tafelaufsatz überreichte.“<sup>23</sup> Es ist erst einmal zu vermuten, dass sich die Führung der Garnison und das Offizierskorps gut in die städtische bürgerliche Gesellschaft integrierten und gemäß ihrem hohen sozialen Status im Kaiserreich eine wichtige Rolle in Altona spielten.

In der „Neuen Caserne“ war in jedem der drei großen Gebäude jeweils ein Bataillon mit knapp 25-30 Offizieren und je 1.000 Mann untergebracht.<sup>24</sup> Die Schlafsäle waren für minimal fünf und maximal 20 Männer ausgelegt, die Unteroffiziere teilten sich Zimmer und waren genau wie die Offiziere zumeist in den Ecktürmen in eigenständigen Wohnungen untergebracht. Die Mehrzahl der hochrangigeren Offiziere wohnte indes außerhalb der Kaserne. Im Keller befanden sich Speisesäle für die Mannschaften, die Küche, Lagerräume sowie die Heizungsanlage und im Dachgeschoß Trockenräume. Der Alltag der Soldaten war geprägt durch stumpfsinniges Exerzieren, Einhaltung der strengen Regeln der Vorgesetzten, Drill und Misshandlungen durch Offiziere. Hinzu kamen militärische Geländeübungen, Paraden und Ehrenaufstellungen, etwa beim Kaisermanöver für den anwesenden Wilhelm II. am 5. September 1904 in Lurup bei Altona.<sup>25</sup> Welche Auswirkungen die Errichtung der „Neuen Caserne“ im Alltag der dort lebenden Bevölkerung hatte, kann noch nicht gesagt werden. Einerseits waren nördlich der Kaserne größere, laute und geruchsbelästigende Gewerbe angesiedelt worden (u.a. Viehhöfe, die Holsten-Brauerei, das neue Güterbahnhofs Gelände) andererseits entstanden bis 1914 im Südwesten und Nordosten zahlreiche neue Häuserblöcke, in denen eher Bürgerliche und (sozialdemokratische) Genossenschaftsmitglieder und weniger die Armutsbevölkerung der nahegelegenen Altonaer Altstadt einzogen.<sup>26</sup> Da vom Militär neben dem großen Exerzierplatz inmitten der Kasernenanlage auch noch ein größerer Platz in der Nähe genutzt wurde, dürften die Mannschaften zum normalen Bild des Stadtteils gehört haben. Doch sind

22 Gottschalck, Geschichte des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31, S. 489.

23 Gottschalck, Geschichte des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31, S. 496.

24 Studt, Infanterie-Regiment Graf Bose im Weltkriege, S. 12. – Verpflegungsstärke: 85 Offiziere, 3.287 Mannschaften; Gefechtsstärke: 68 Offiziere, 2.879 Mannschaften. – Die Zählung anhand der Gebäudepläne ergibt eher 500 Mann pro Block. Der sich daraus ergebende Widerspruch muss noch aufgelöst werden.

25 Studt, Infanterie-Regiment Graf Bose im Weltkriege, S. 297-301. – Gottschalck, Geschichte des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31, S. 488-496.

26 Denkmaltopographie, Seite 73. – Stahncke, Eine Genossenschaft, S. 24.

derzeit noch keine größeren Quellenbestände erschlossen worden, die über die Alltags- und Sozialgeschichte der Mannschaften informieren könnten. Dasselbe gilt für eine kritische Einordnung des Einsatzes der Soldaten. So waren Teile des Regiments im Juni 1900 bei der Niederschlagung des Boxeraufstandes in China eingesetzt. Im Ersten Weltkrieg kämpften die Soldaten ab dem 6. August 1914 zuerst im völkerrechtswidrig besetzten Belgien, wo sie an der Zerstörung von Dörfern und an der Vertreibung der Zivilbevölkerung beteiligt waren. Danach folgten Einsätze im Stellungskrieg in Frankreich sowie später in Russland, wobei insgesamt knapp 1.650 Soldaten fielen.<sup>27</sup> Zu Weihnachten 1918 zog das 31er Regiment wieder in Altona ein, wurde bis Mitte Februar 1919 demobilisiert und danach formal in Schwerin weitergeführt.<sup>28</sup> Damit endete Anfang 1919 die Nutzung der Kasernenanlage durch das preußische Heer.

### Nutzung als Kasernenanlage der Polizei

Nach der Novemberrevolution 1918 nutzte die aus ehemaligen Reichswehr- und Freikorpsseinheiten hervorgegangene Hamburger Sicherheitspolizei bis 1923 die Blöcke I bis III als Kaserne. Sie unterstützte die städtische Altonaer Polizei, die in der Revolutionszeit 1918/19 und Anfang der 20er Jahre personell so stark unterbesetzt gewesen war, dass sie ihren Aufgaben praktisch nicht nachkommen konnte.<sup>29</sup> Parallel dazu verhandelte der preußische Staat mit Hamburg über einen gemeinsamen Polizeiverband Groß-Hamburg. Als diese Gespräche 1922 scheiterten, beschloss das preußische Innenministerium am 22. Januar 1923 die Verstaatlichung der Polizei in Altona und Wandsbek und damit die Errichtung eines gemeinsamen Polizeipräsidiums. Dies gewährleistete aus Sicht des Ministeriums, dass im Konfliktfall mit der Großstadt Hamburg die westlichen und östlichen Nachbargemeinden durch einen gemeinsamen für sie zuständigen Polizeipräsidenten vertreten würden.<sup>30</sup> Mit der Verstaatlichung 1923 vervierfachte sich in Altona die Gesamtzahl der Polizisten auf 903, so dass aus Sicht der Stadtoberen eine neue Qualität von Sicherheit und Ordnung erreicht werden konnte.<sup>31</sup> Durch die Schaffung eines Polizeipräsidiums gingen die

---

27 Studdt, Infanterie-Regiment Graf Bose im Weltkriege, S. 297-301 u. S. 304.

28 Studdt, Infanterie-Regiment Graf Bose im Weltkriege, S. 279-281.

29 Hoffmann, Neues Altona, S. 6-8. – Ullrich, Weltkrieg und Novemberrevolution, S. 201-202. – Stolz, Die Schutzpolizei in Altona und Wandsbek, S. 43.

30 Magistrat, Altona, den 1. März 1923: Verstaatlichung der Altonaer Polizeiverwaltung (Stadtteilarchiv Ottensen, Mappe Militärwesen). – Stolz, Die Schutzpolizei in Altona und Wandsbek, S. 44-47. – Hoffmann, Das Neue Altona, S. 361-363.

31 Zum Vergleich: um 1900 gab es lediglich 24 Kriminalbeamte und nur 200 weitere Polizeikräfte, was bis 1913 auf 335 anstieg und im Ersten Weltkrieg musste man sich sogar mit Hilfspolizisten und einer Ehrenbürgerwehr behelfen.

exekutiven sicherheitspolizeilichen Aufgaben von den städtischen Polizeiamttern in Altona und Wandsbek auf das Land Preußen über. Dagegen verblieben im Altonaer Magistrat beim Polizeisenator Aufgaben, die heute vom Ordnungsamt, der Gewerbeaufsicht oder den Gesundheitsämtern ausgeübt werden.<sup>32</sup> Dem neuen Altonaer Polizeipräsidenten Johann Georg Kirchner (SPD) unterstanden die preußische Schutzpolizei, vier Einheiten kasernierte Bereitschaftspolizei, die Kriminalpolizei, die Hafenspolizei sowie die für den Staats- und Republikenschutz zuständige politische Polizei, die zur Verwaltungspolizei gehörte. Kirchner selbst war der Landespolizeibehörde in Berlin bzw. dem preußischen Innenministerium untergeordnet.<sup>33</sup> Ihm unterstand das Polizeiamt in Wandsbek und er war regional zuständig für das Altonaer und Wandsbeker Stadtgebiet, das bis 1932 auf die östlichen Gemeinden Billstedt, Bramfeld, Rahlstedt und Steilshoop ausgedehnt wurde.<sup>34</sup> Nach der Verstaatlichung der Polizei zog im März 1923 das Polizeipräsidium, das Kommando der Schutzpolizei und die Politische Polizei in den Block I (Herderstraße / Victoriastraße) ein. Im Block III (Bodenstedtstraße / Zeisestraße) folgten der Krafft- und Nachrichtendienst sowie die 1. Hundertschaft der kasernierten Polizeibereitschaft. Letztere war paramilitärisch ausgebildet und diente als Unterstützung bei größeren Einsätzen in der gesamten Provinz Schleswig-Holstein. Für solche Einsätze wurden Polizisten aus Heide, Rendsburg, Schleswig und Kiel dauerhaft nach Altona versetzt.<sup>35</sup> Erst nach dem Abzug der letzten Hamburger Ordnungspolizeikräfte Ende März 1926 konnte auch der restliche Kasernenkomplex durch die preußische Polizei genutzt werden (Block I: die Nachrichtendienststelle, Block III die Sanitätsstelle).

Aus Platzgründen soll an dieser Stelle nicht vertiefend auf die Arbeit des Polizeipräsidioms Altona-Wandsbek eingegangen werden.<sup>36</sup> Vor allem der Einsatz der kasernierten Bereitschaftspolizei in Schleswig-Holstein und überregional die Ereignisse um den Altonaer Blutsonntag waren von Bedeutung.<sup>37</sup> Relativ wenig erforscht ist die Arbeit der Politischen Polizei, deren Berichte im Rahmen des Republiksschutzes insbesondere Einblicke in innere Vorgänge der KPD Wasserkante und der NSDAP Schleswig-

32 Zuständigkeit der städtischen Polizei: Gesundheitsschutz, die Seuchenbekämpfung, die Überwachung von Gewerbebetrieben, Gaststätten und Läden, die Durchsetzung der Schulpflicht, die Ausgabe von Bescheinigungen und Erlaubnissen. – Vgl. Hoffmann, *Das Neue Altona*, S. 364-366.

33 Dams, *Staatsschutz*, S. 39 – Lessmann, *Die preußische Schutzpolizei*, S. 100-103. – Zu Harburg-Wilhelmsburg vgl. Herrberger, *Vom Volksschullehrer zum Polizeipräsidenten*.

34 Stolz, *Die Schutzpolizei in Altona und Wandsbek*, S. 46 u. S. 56.

35 Stolz, *Die Schutzpolizei in Altona und Wandsbek*, S. 49.

36 Vgl. Omland, *Polizeipräsidium*. – Die Arbeit von Stolz, *Die Schutzpolizei in Altona und Wandsbek*, geht auf die Geschichte der Politischen Polizei und Gestapo nicht ein.

37 Vgl. dazu Schirmann, *Blutsonntag*.



Holsteins geben können. Die Abteilung im Polizeipräsidium in Altona kam eine wichtige Rolle zu, da die Gauleitung der Nationalsozialisten bis 1935 die längste Zeit über in Altona angesiedelt gewesen war. Im Nationalsozialismus ist das Polizeigefängnis für die vorübergehende Inhaftierung von Schutzhäftlingen genutzt worden,<sup>38</sup> und hatte die Gestapo Schleswig-Holsteins von 29. Juli 1933 bis zum 9. Februar 1935 ihren Hauptsitz in Altona.<sup>39</sup>

Am 30. Januar 1934 wurde die Polizei-Bereitschaft in die Landespolizei und am 15. Oktober 1935 in die Wehrmacht überführt.<sup>40</sup> Nach der Eingemeindung Altonas und Wandsbeks nach Hamburg am 1. April 1937 wurde das Polizeipräsidium in ein Polizeiamt umgewandelt, und der Gebäudekomplex blieb bis Kriegsende Kaserne der Hamburger Schutzpolizei.<sup>41</sup> Die Geschichte der Eingliederung der preußischen Beamten in die Hamburger Polizei ab 1937/38 ist noch weitestgehend unerforscht, doch tauchen im Rahmen anderer Studien Einzelquellen auf, die sich auch auf die Kasernenanlagen in Altona beziehen. So wurden die Reit- und Exerzierhalle im Oktober 1938 zur Unterbringung Juden polnischer Herkunft genutzt, um diese im Anschluss ins Grenzgebiet zu Polen abzuschicken.<sup>42</sup> Im Zweiten Weltkrieg wurden 1943 zudem Notdienstverpflichtete in den Kasernen ausgebildet und später im Arbeitserziehungslager Wilhelmsburg als Bewachung eingesetzt.<sup>43</sup> Die etwaige Beteiligung der Altonaer Polizisten an nationalsozialistischen Verbrechen stellt ebenso noch ein Forschungsdesiderat dar.<sup>44</sup>

---

38 Vgl. die Schilderung zu den Schutzhäftlingen in: Stadtteilarchiv Ottensen, „Achtung! Zug fährt ab!“, S. 74-77.

39 Vgl. Paul, Die Gestapo in Schleswig-Holstein, S. 20–24 u. S. 29–31. – Vgl. Omland, Polizeipräsidium, S. 18-20, zum Gestapo-Chef Paul Hinkler sowie zur Tätigkeit der Gestapo vor Ort. – Dams, Staatsschutz, S. 29–52.

40 Vgl. Stolz, Geschichte der Polizei in Schleswig-Holstein, S. 133 u. S. 136-137. – Vgl. auch Altonaer Tageblatt, vom 18.10.1935, „Die Eingliederung der Hamburg-Altonaer Landespolizei in die Wehrmacht“. – Altonaer Nachrichten, vom 18.10.1935, „Landespolizei Altona in die Wehrmacht überführt“. – Altonaer Nachrichten, vom 29.10.1935, „Rekruten fahren von Altona gen Osten“.

41 Vgl. Altonaer Tageblatt, vom 1.4.1937, „Polizeipräsident Kehrl übernahm die Altonaer Polizei“.

42 Vgl. Meyer (Hrsg.), Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933-1945, S. 115-118 (Bericht des Ehepaars Rosa und Koppel Friedfertig aus Hamburg, Tel-Aviv November 1944).

43 „Das Arbeitserziehungslager Wilhelmsburg“, Vortrag von Martin Reiter am 4. April 2014 in der ehemaligen Viktoria-Kaserne.

44 Die Verbrechen der Kripo bei der Kriminalitätsbekämpfung, der so genannten Asozialen-Verfolgung sind hier ebenso zu nennen wie die Frage nach der Rekrutierung für die Polizeibataillone und die Beteiligung von Altonaern an deren Verbrechen. Vgl. Klemp, „Nicht ermittelt“, S. 429-430. – Kopitzsch, Polizeibataillone, S. 36. – Zusammenfassend: Omland, Polizeipräsidium, S. 23 u. S. 48-49.

## Nutzung durch die Briten, durch die Hamburger Polizei und durch die Sozialbehörde

Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte die britische Besatzungsmacht ab Oktober 1945 die zum Teil kriegsbeschädigten drei Kasernenblöcke zur Ausbildung der Hamburger Polizei.<sup>45</sup> Ab dem 7. November 1947 übernahm der Hamburger Senat dies in Eigenregie<sup>46</sup> und sowohl die Briten wie auch der neue deutsche Polizeichef kritisierten die NS-Belastung der Hamburger Polizei und die sehr para-militärische Ausrichtung der Ausbildungsinhalte.<sup>47</sup>

Die Polizeischule verblieb bis Ende 1957 / Anfang 1958 im Block I und II, um danach nach Alsterdorf umzuziehen:

„Es ist vorgesehen, daß der überwiegende Teil der Kaserne Altona von der Polizei geräumt und für die Unterbringung von Obdachlosen hergerichtet wird; als Ausweichunterkunft soll der Polizei die Mackensen-Kaserne in Alsterdorf zur Verfügung gestellt werden. Der restliche Teil der Kaserne Altona (einschließlich Kraftfahrzeughalle) verbleibt jedoch weiterhin der Polizeibehörde, und zwar der Fahrbereitschaft 3, von der die im westlichen Stadtteil von Groß-Hamburg eingesetzten Funkstreifenwagen und sonstigen Fahrzeuge der Polizeigruppe West betreut werden.“<sup>48</sup>

Hintergrund dieser schon seit Anfang 1956 vorangetriebenen Pläne war die große Wohnungsnot in Altona.<sup>49</sup> Die so durchgeführte Aufteilung des ehemaligen Kasernengeländes zwischen Polizeibehörde und der Sozialbehörde stellte die wichtigste Zäsur in der Nachkriegsgeschichte dar.<sup>50</sup>

45 Steinborn/Schanzenbach, Die Hamburger Polizei nach 1945, S. 52 u. S. 58. – Zur Kriegsbeschädigung siehe auch Bezirksamt Altona, Bauakte Zeisewege 9 zur Instandsetzung des Blocks III (Schreiben vom 29.7.1946). – Laut der Instandsetzungsplakette am Block III sind die Schäden 1943 entstanden und wurden 1948 behoben.

46 Steinborn/Schanzenbach, Die Hamburger Polizei nach 1945, S. 64-65.

47 Vgl. Steinborn/Schanzenbach, Die Hamburger Polizei nach 1945, S. 51ff., insbesondere das Beispiel auf Seite 57 sowie den Seiten 95-100 zur Bereitschaftspolizei.

48 StAHH 445-1, Abl. 2002/01 [Paket 19] 66.30-2 2, Bd.1. Darin: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft, Nr. 318, Hamburg, den 2. Oktober 1956. – In der Mitteilung Nr. 324 vom 10.10.1957 ging man vom März 1958 als Umzugsdatum aus. – Die Angabe zum Umzug (22.1.1956) in der „Chronik Revierwache Eggerstedtstraße 55“ ist nicht korrekt. (Die Polizeiwache war im rechten Flügel des Blocks I untergebracht).

49 Vgl. dazu die diversen Schreiben von 1956 bis 1957 in StAHH 445-1, Abl. 2002/01 [Paket 19] 66.30-2 2, Bd.1. – Im Jahr 1954 lebten noch 6.645 Menschen in solchen Unterkünften. (Stadtteilarchiv Ottensen, Ordner Notunterkünfte / Wohnen Nachkriegszeit, darin: Bericht des Bezirksamts Altona vom 29.10.1954, hier: Seite 2. – Laut der Chronik der Bezirksversammlung, S. 15, gab es am 31. 3. 1956 noch 14.225 Wohnungslose im Bezirk Altona.

50 Im Block III richtete die Universität ab 1984 ein Außenlager, Labore und Büroräume für die Meeresbiologie ein und die Polizei zog in der Folge bis 1986 aus.

Relativ unspektakulär erscheint bisher die Nutzung des Blocks III als ein Fahrzeuglager samt Reparaturwerkstatt sowie für die Ausbildung des Zolls. Nach der Flutkatastrophe 1962 wurden hier Tote in der großen Fahrzeughalle aufgebahrt und im Wohnlager Notschlafplätze für die Flutopfer eingerichtet.<sup>51</sup>

Nachdem die Sozialbehörde seit Anfang 1956 die Umnutzung der Blöcke I und II für wohnungslose Alleinstehende und Familien geplant hatte, änderte man dies ein Jahr später aufgrund der vielen Zuzüge von Aussiedlern und so genannten SBZ-Flüchtlingen, d.h. Menschen, die aus der Sowjetischen Besatzungszone bzw. DDR in Richtung Westen geflohen waren. Im Block I zogen Ende 1957 die ersten 400 Aussiedler ein, es folgte nach dem Auszug der Polizeischule 1958 weitere 600 Menschen in den zu einer Familienunterkunft umgebauten Block II.<sup>52</sup> Außerdem wurde in der ehemaligen Polizeikantine, den Kellerräumen in der Eggerstedtstraße 41 (Block II), 1959 eine Betreuungsstelle für Flüchtlinge und Vertriebene eingerichtet.<sup>53</sup>

Aufgrund der Wohnungsnot wurde ein Ausbau auf 1.400 Personen anvisiert und mussten sich die Bewohner mit 4 bis 4 ½ m<sup>2</sup> pro Person begnügen. Dementsprechend kämpften die Sozialarbeiter vor Ort um den Ausbau der hauptamtlichen Betreuung, insbesondere für Kinder und Jugendliche.<sup>54</sup> Im Block II wurden 1956 im Erdgeschoß ein Kindertagesheim, die Verwaltung sowie Räume für das Haus der Jugend geplant, das von 14-22 Uhr circa 100 bis 110 Jugendliche betreuen sollte. In den beiden Geschoßen darüber zogen die Aussiedler ein.<sup>55</sup>

In der Folgezeit kam es zum Ausbau der sozialen Einrichtungen auf dem nordöstlichen Geländeteil: die Kirche bekam im April 1958 die Zusage in den Überresten der Offiziersspeiseanstalt einen Andachtsraum einrichten zu dürfen und unterhielt dort ab Mai 1959 bis Sommer 1966 eine Altentagesstätte. Parallel dazu stellte sich die Schule Haubachstraße auf deutsch- wie polnischsprachige Kinder ein und unterrichtete letztere gezielt in einer

---

51 Mündliche Aussage des ehemaligen Polizisten Herrn Neuwerk auf der Veranstaltung "Geschichte und Geschichtchen" am 10. September 2011 in der Viktoria-Kaserne. – Chronik der Bezirksversammlung Altona, S. 22, Eintrag 1962.

52 StAHH 445-1, Abl. 2002/01 [Paket 19] 66.30-2 2, Bd. 1, diverse Schreiben der Fachbehörde und Mitteilungen des Senats zwischen Februar 1957 und Oktober 1957.

53 StAHH 351-10 II, Akte 232.10-89, Bd.8 (Vermerk vom 9.4.1959) u. Bd.1 (Vermerk vom 15.10.1962).

54 Schreiben der Wohnlagerverwaltung an die Jugendbehörde, 7.3. 1958 in: StAHH 351-10 II A 232.10-89, Bd. 1.

55 Vgl. die Grundrisse in: StAHH 445-1, Abl 2002/01 [Paket 19], 66.30-22, Bd. 1, Plan1 (Kaserne II, Erdgeschoß). – Vgl. die Schreiben vom 11.1.1958 u. 22.5.1959 in StAHH 351-10 II, Akte A 232.10-89, Bd. 1. (Ab 30.6.1966 wurde die Altentagesstätte nicht mehr genutzt und am 10.11.1966 dem Haus der Jugend überlassen).

Lagerschule.<sup>56</sup> Das ehemalige Polizeigefängnis wurde „Haus der helfenden Hände“, südöstlich davon 1966 ein Spielplatzheim neu errichtet und im Laufe der Zeit bis heute der ehemalige Exerzierplatz zu einem großen Gelände für Kinder und Jugendliche umgestaltet.<sup>57</sup>

Zumindest bis zum Auszug der Aussiedler und Flüchtlinge 1962 sind keine größeren Schwierigkeiten im Wohnlager selbst bzw. im Umfeld vermerkt worden. Dagegen kann die Zeit danach als Zäsur bewertet werden: In den Jahren 1962 und 1963 löste die Sozialbehörde das Wohnlager Bundesstraße auf und überführte deren letzte Bewohnerschaft in das Wohnlager Eggerstedtstraße.<sup>58</sup> Das war der Politik der Hamburger Sozialbehörde geschuldet, dieses Altonaer Wohnlager als faktische Sammelunterkunft für alle diejenigen zu konzipieren, die die Sozialverwaltung als nicht integrierbar in normalen Wohnraum betrachtete. Diese Politik führte bis zur Auflösung der Unterkunft im April 1975 zu einer sehr großen Anzahl von Problemen, die die Behörde wiederum durch den Einsatz von Sozialer Arbeit in den Griff zu bekommen versuchte.

Im Oktober 1962 lebten 1.500 Menschen, darunter 700 unter 21 Jahren, die meisten davon Kleinkinder, im Wohnlager. Die neuen Nutzer galten als „ausgesprochene gemeinschaftsschwierige Personen“.<sup>59</sup> Und die Sozialbehörde brachte von nun an alle diejenigen Menschen hier unter, die sie selbst als „wohnumfähig“ betrachtete, etwa im ehemaligen Offizierskasinoalleinstehende Frauen, „die im Frauenwohnlager Ausschlägerweg nicht tragbar sind“ und denen der zuständige Fürsorgeinspektor Geschlechtsverkehr mit unterschiedlichen Männern unterstellte.<sup>60</sup> Anfang 1964 hieß es in einem Bericht der „Kirche unterwegs“ bewertend:

„Ungefähr 70 % der Bewohner sind durch eigenes Verschulden in dieses Lager gekommen; vor allen Dingen dadurch, daß sie aus irgendwelchen Gründen ihre Miete nicht bezahlt haben. Außerdem wohnen im Lager junge Ehepaare, die bisher keine Wohnung bekommen konnten, daneben auch solche Familien, die infolge zu hoher Mieten in Mietverzug geraten waren und dann nach einer Räumungsklage in dieses Lager eingewiesen

56 Schulchronik Haubachstraße 55, zitiert nach einem Auszug in: Stadtteilarchiv Ottensen, Mappe Militärwesen.– Ein Bericht vom 7. März 1958 spricht von 35 Kindern zwischen 12-14 Jahren und 63 Jugendlichen bis 18 Jahren. (Schreiben der Wohnlagerverwaltung an die Jugendbehörde, in StaHH 351-10 II, A 232.10-89, Bd. 1).

57 Zeitungsausschnittsammlung Stadtteilarchiv Ottensen, Ordner 52 (Spielplätze) darin diverse Zeitungsartikel, u. a. Hamburger Abendblatt, vom 1.11.1962, „Spielplatz Kasernenhof“. – Hamburger Abendblatt, vom 1.4.1965, „Bis Jahresende fünf neue Spielplätze in Altona“.– StaHH 445-1, Abl 2002/01 [Paket 19], 66.30-2 2, Bd. 1, Flurkarte 21.3.1962 [mit Einzeichnungen bis 1967].

58 Vgl. dazu Geschichtswerkstatt Eimsbüttel (Hrsg.), Militarismus, S. 75-78.

59 StAHH 351-10 II Akte A 232.10-89, Bd. 1, Vermerk über einen Bericht, 15.10.1962.

60 Ebd. in einer Stellungnahme, warum auf dem Gelände keine Betreuungszentrum für Gastarbeiter errichtet werden sollte.

worden sind. [...] Die nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Familien sind zum Teil recht schlecht. Gegenseitige Verachtung und Verleumdung spielen eine große Rolle.[...] Die ordentlichen Familien sind empört über die Unordnung anderer, und statt das möglichste zu tun, um diese Mißstände abzustellen, reagieren sie darauf mit pharisäischer Verachtung.“

Schlägereien, Vermüllung, Alkoholismus und sexualisierte Gewalt wurden beklagt und behauptet: „Das Lager stellt einen sozialen Sumpf dar, in dem in erster Linie die Kinder, aber auch die ordentlichen Familien langsam zu versinken drohen.“<sup>61</sup> Als Lösung wurden die schnelle Vermittlung der „ordentlichen“ Familien in Schlichtwohnungen, der Ausbau der Betreuung und der Aufbau eines evangelischen Kindergartens vorgeschlagen.<sup>62</sup> Fünf Jahre später berichtete ein kirchlicher Träger von der Benachteiligung der so genannten Lagerkinder in der Schule und von Jugendlichen und Erwachsenen im Arbeitsleben,<sup>63</sup> und kurz darauf legte der Arbeitskreis Wohnunterkunft Eggerstedtstraße am 17. Juli 1970 einen umfangreichen Bericht vor, in dem alle dort beteiligten Träger der sozialen Arbeit die Wohn- und Lebenssituation schonungslos schilderten: Die 232 Familien (183 Männer, 228 Frauen, 821 Kinder und Jugendliche) erhielten pro Person nur 4-6m<sup>2</sup> Wohnfläche. Die ehemals großen Mannschaftsräume waren durch Rigipswände, die jeden Lärm weitertrugen, in schlauchartige Räume aufgeteilt worden. Faktisch war keine Trennung von Wohn- und Schlafräumen möglich und 15 Personen teilten sich eine Toilette sowie 14 Familien eine der Gemeinschaftsküchen. Neben einer dramatischen Schilderung der Mängel der Räume für die Angebote der Schulsozialarbeit und der Kinder- und Jugendarbeit gab eine Liste zur schulischen Situation das Kernproblem wieder: niemand wechselte auf die Realschule oder das Gymnasium, die Quote der Sitzenbleibenden war 2 bis 3 mal höher als sonst und Jugendliche ohne Abschluss waren 10mal mehr als üblich vertreten.<sup>64</sup> Entsprechend forderten die Sozialarbeiterinnen die Verbesserung der Lage, mehr Räume und mehr Personal für die Arbeit. Offensichtlich beförderte das Leben im Wohnlager Eggerstedtstraße die Stigmatisierung, Diskriminierung und Perspektivlosigkeit. Letztere wurde seit dem 1. April mit einem neuen Ansatz in der Sozialen Arbeit zu aktivieren versucht: der

61 StAHH 351-10 II Akte A 232.10-89, Bd. 1, Bericht über den Einsatz der „Kirche unterwegs“ vom 22.-28.1.1964 im Wohnlager.

62 Ebd. – Der Hamburger Sozialsenator Weiß bestätigte nur einen Teil der Kritik, begrüßte aber die Kindergartenpläne, Vermerk vom 18. 2. 1964.

63 Kirche der Heimat. Gemeindeblatt in Schleswig-Holstein, Hamburg und Nord-schleswig. 45 Jg. / Nr. 21 1. November / Ausgabe 1969: „Ein Block der zum Anstoß wird“.

64 StAHH 445-1, Abl 2002/01 [Paket 19], 66.30-2 2, Bd. 1 (Das 13 Seiten umfassende Schreiben ging an einen umfangreichen Verteiler innerhalb des Senats, den Behörden und dem Bezirksamt Altona sowie der Fraktionen der Bürgerschaft).

Gemeinwesenarbeit. Die Auswirkungen schilderte eine Bewohnerin so: „Zwei Sachen waren damals ganz wichtig für mich. Die eine war der Gesprächskreis mit Lisel Werninger. Die machte uns keine Vorwürfe, was wir alles falsch gemacht haben. Die ging wirklich auf unsere Probleme ein. Aber mit der haben wir nicht nur geredet, sondern auch Aktionen geplant, Ausflüge gemacht und gefeiert, wann immer es einen Anlass dazu gab.“<sup>65</sup> Bewohnerbefragungen, Versammlungen und eigenständige Forderungen an die Politik führten u.a. zu einer Demonstration gegen den Sozialsenator und Leserbriefen mit massiven Angriffen gegen die Realität der Hamburger Sozialpolitik. Die Schilderungen eines freien Mitarbeiters der „Bewohnergemeinschaft Eggerstedtstraße“ waren drastisch, mit scharfen Tönen gegenüber dem Senat und von einer sozialrevolutionären Sichtweise durchzogen:

„Während des Bestehens der Bundesrepublik Deutschlands ist bewiesen worden, daß für Menschlichkeit und Menschenwürde immer noch am wenigsten ausgegeben wird. [...] Auch kirchliche Organisationen und die Kirche [...] haben kläglich versagt. [...] Subalternes Denken und die Gewissenlosigkeit Hamburger Bürger haben dazu beigetragen, daß Kinder in den Wohnunterkünften heute noch hungern müssen, obwohl Vormundschaften und andere zuständige Behörden darüber informiert sind.

Wenn durchaus vernünftige Familienväter zu Säufnern werden, ihre Frauen und Kinder verprügeln, fünfzehnjährige Mädchen auf den Strich gehen, dann ist das eine Folge davon, daß über 1.300 Menschen auf engstem Raum zusammenleben müssen, ohne ausreichenden Schutz vor Lärmbelästigung und Gewalttätigkeiten [zu] haben.“<sup>66</sup>

Der anhaltende öffentliche Druck durch die Bewohnerschaft, die Gemeinwesenarbeit und die veröffentlichte Meinung in der Presse führte dazu, dass die Bezirksversammlung den Senat um Abhilfe bat und die Sozialbehörde mehr Mittel für das Wohnlager zur Verfügung stellte.<sup>67</sup> Bis Ende Oktober 1973 verringerte sich die Anzahl der im Lager Lebenden auf 767 Menschen, darunter 397 Jugendliche unter 15 Jahren. Man plante den Abriss der beiden Gebäude, brachte Familien in Sozialwohnungen unter und räumte langsam den Block I zugunsten des Blocks II. Ende 1974 lebten noch 160 Menschen aus 30 Familien in der Unterkunft, hatten mit dem zunehmenden Vandalismus, Ungezieferplagen und den schlechten sanitären Anlagen der größtenteils nun leerstehenden Gebäude zu kämpfen und

65 Zitiert nach Kunstreich, Gemeinwesenarbeit, S. 2.

66 StAHH 445-1, Abl 2002/01 [Paket 19], 66.30-2 2, Bd. 1. Darin: Antwort auf einen Leserbrief des CDU-Politikers Günter Voigt im Hamburger Abendblatt vom 21.11.1970.

67 Der folgende Absatz ist eine Zusammenfassung diverser Schreiben, Vermerke, Zeitungsartikel und Auszügen aus Niederschriften von Ausschüssen in der Zeit von 1970 bis 1977 in: StAHH 445-1 Abl 2002/01 [Paket 19], 66.30-2 2, Bd. 1 u. Bd. 2.

setzten sich mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion für den Umzug nach St. Pauli ein:<sup>68</sup> „Raus! Raus! Wir wollen endlich raus, raus aus diesem Haus. Wer einmal in 'nem Lager war, der kommt hier nicht mehr raus!“<sup>69</sup> Ende April zogen die letzten Familien aus und zwei Jahre später wurden beide Blöcke endgültig abgerissen.<sup>70</sup>

Im Gedächtnis des Stadtteils haben sich sowohl die Nutzung als Wohnlager als auch der Fahrbereitschaft der Polizei erhalten. Letztere wegen der Polizeipräsenz im Viertel einschließlich der Wachposten vor den Eingängen zum Gelände, letztere wegen der Erinnerung sowohl an Konflikte als auch an gutnachbarliche Beziehungen mit Menschen aus dem Wohnlager.<sup>71</sup>

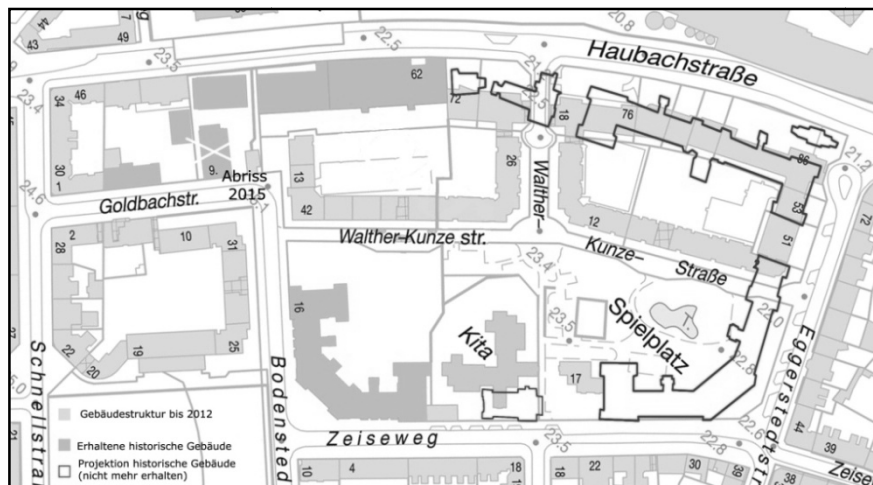


Abb. 2: Projektion der ehemaligen Gebäude auf den heutigen Zustand.

- 68 Die Entstehung der Gemeinwesenarbeit St. Pauli e.V. ist eine Folge des studentischen und professoralen Engagements in der Eggerstedtstraße 41. Vgl. dazu „40 Jahre GWA St. Pauli“ Programm zum Jubiläum am 2.-5. Juli 2015.
- 69 Der von den Kindern des Wohnlagers gesungene Song ist überliefert in: "Raus!" Film von Achim Buttmann, Hamburg 1974/75. - Vgl. Hamburger Abendblatt vom 6.3.1975: "Kinder sagen mit Blumen: Wir brauchen eine neue Wohnung".
- 70 Vgl. dazu die diversen Vermerke über mögliche Umnutzungen in: StaHH 445-1 Abl 2002/01 [Paket 19], 66.30-2 2 Band 2. - Die Welt, 26.4.1977, "In sechs Monaten steht hier keine Stein mehr auf dem anderen".
- 71 Dies machen die zahlreichen Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus dem Stadtteil deutlich. (Sammlung Gabriele Wingen, Frappant e.V.) - Die Sichtweise der Bewohnerinnen und Bewohner wurde auf dem Jubiläum der GWA St. Pauli am 2. Juli 2015 dargestellt, vgl. Kunstreich, Gemeinwesenarbeit; ebenso: "Raus!", Film von Achim Buttmann (Manuskript und Film im Besitz des Verfassers).



*Abb. 3: Block III von der Hofseite; Zustand vor den größeren Baumaßnahmen (2015; Foto: Jakob Borner).*

### Nutzung als Ort für Kunst, Kultur, Gestaltung, Bildung und Soziales

Am 1. März 2010 zog mit dem Frappant e.V., eine Initiative von Künstlerinnen und Künstlern in den Block III ein. Hintergrund war eine Auseinandersetzung um günstigen Gewerberaum für prekär lebende Kreative im Stadtteil, der im Vorwege durch Zwischennutzung von Räumen in der Großen Bergstraße Altonas sowie dem leerstehenden ehemaligen Kaufhaus Frappant gelöst worden war. Nach dem Verkauf des Frappants mussten die dortigen Räume aufgegeben werden und als Alternative wurde der ehemalige Block III angeboten.<sup>72</sup> Der Einzug in das ehemalige Kasernengebäude zog Fragen nach sich, die drei Künstlerinnen dazu veranlasste im September 2010 einen Nachmittag mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu organisieren, der unter dem Motto „Viktoria: Gesucht und Gefunden! Geschichte und Geschichtchen rund um die Viktoria-Kaserne“ stand und auf ein großes Echo im Stadtteil stieß.<sup>73</sup> Die sehr gut besuchte Veranstaltung begann mit einem Vortrag zur Gebäudegeschichte und reichte in den anschließenden Zeitzeugengesprächen von Kindheitsaneddoten über die Erwähnung des Gebäudekomplexes in belletristischer Literatur bis hin zu biografischen Schilderungen einer ehemaligen Hamburger Beamtin der

<sup>72</sup> Vgl. dazu die Schilderungen in „Das ist Frappant“, o.D., S. 7. sowie „Gestatten, Viktorias Komplizen“, 2011.

<sup>73</sup> Die Aktiven waren Uta Hoffmann, Dorothee Koch und Gabriele Wingen. – Die Veranstaltung war mit über 100 Menschen sehr stark besucht und wurde auf Film und Foto dokumentiert.



Weiblichen Kriminalpolizei, die in der Nachkriegszeit auf Veranlassung der britischen Militärverwaltung in Altona ausgebildet worden war.<sup>74</sup>

In der Folge konzipierte der Verfasser im Namen des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein e.V. (AKENS) eine frei zugängliche, nicht an Öffnungszeiten gebundene Ausstellung im Außengelände des Kasernenkomplexes, die am 10. September 2011 zum „Tag des Offenen Denkmals“ der Öffentlichkeit präsentiert wurde: „Das Polizeipräsidium Altona-Wandsbek 1923–1937 – Zur Geschichte eines Gebäudekomplexes und der Polizei in Altona.“<sup>75</sup> In den Folgejahren wurden weitere Themenstellungen zur Geschichte des preußischen Militärs in der Kaiserzeit, der Revolution 1918 sowie zur Nutzung des Geländes bis heute (Stand: September 2016) ergänzt. Ziel war es, den Mythen, Gerüchten und falschen Informationen zur Geschichte des Geländes entgegen zu wirken und das Wichtigste zur Nutzungsgeschichte öffentlich präsent zu machen.

Im Jahr 2015 wurden die letzten freistehenden Kasernenaußenmauern abgerissen (Goldbachstraße), ebenso bis zum Frühjahr 2016 der 1942/43 errichtete Hochbunker an der Eggerstedtstraße. Gleichzeitig konnte durch den Ankauf des Gebäudes durch die eigens dafür gegründete Genossenschaft fux e.G. im Februar 2015 gesichert werden, dass dieser unter Denkmalschutz gestellte Bau der ehemaligen Kaserne erhalten bleibt.<sup>76</sup> Aktuell widmet sich eine AG Geschichte der Spurensicherung im Gebäude und der Quellenforschung vor dem Hintergrund von Fragen nach der Instrumentalisierung von Geschichte aufgrund politischer Weltbilder der Nutzerinnen und Nutzer.

Die ehemalige Kaserne steht heute exemplarisch für das Schicksal von Konversionsflächen, die als städtische öffentliche Flächen erst durch die Inbesitznahme politisch denkender Bürgerinnen und Bürger der Marktlogik entzogen worden sind.<sup>77</sup> Das auch zukünftig die mehr als 130jährige Geschichte anhand eines Überrestes einer ehemaligen preußischen Militärkaserne erzählt werden kann, ist sowohl für den Stadtteil als auch die Geschichtsforschung ein großer Gewinn.

---

74 Es handelt sich um Rosamunde Pietsch, die auch für die Veröffentlichung von Steinborn/Schanzenbach, *Die Hamburger Polizei nach 1945*, interviewt wurde.

75 Omland, *Erfahrungen mit einer Ausstellung*.

76 Vgl. dazu die Selbstbeschreibung auf [www.fux-eg.org](http://www.fux-eg.org) [Zugriff: 14. 9. 2016].

77 Vgl. dazu die Positionen des Vorstands der fux e.G. auf [www.fux-eg.org/das-haus/](http://www.fux-eg.org/das-haus/) sowie [www.fux-eg.org/ueber-fux/](http://www.fux-eg.org/ueber-fux/) [Zugriff: 20.5.2016].

## Quellen und Darstellungen

### Ungedruckte Quellen

#### *Staatsarchiv Hamburg*[StAHH]

Plankammer (Signatur 151-3, Blatt 233a, 6/1025).  
351-10 (Sozialbehörde).  
445-1 (Bezirksamt Altona).  
731-1 (Handschriftensammlung).

#### *Stadtarchiv Elmshorn*[StA Elmshorn]

Taufregister.

#### *Stadtteilarchiv Ottensen, Geschichtswerkstatt für Altona*

Themenmappen (u.a. Militär, Viktoria-Kaserne, Straßennamen).  
Zeitungsausschnittssammlung (u. a. Wohnlager, Armenwesen).

#### *Behörde für Kultur, Sport und Medien - Denkmalschutzamt.*

Gutachten des Denkmalschutzamts, Hamburg 16.11.1992 zur Schillerstraße 7, der ehemaligen Militärintendantur. Verfasser: Dr. Rüttgerodt-Riechmann.  
Gutachten zum Denkmalwert der ehemaligen Viktoria-Kaserne. Hamburg, den 29.1.2010. Aktenzeichen 39-207.108 (Verf.: Dr. Agnes Seemann).  
Vermerk „Geplante Nutzungsänderung“, Hamburg, den 6.5.2010 (Verf.: Martin Kinzinger).

#### *Weiteres*

Kunstreich, Tim: Gemeinwesenarbeit – was bedeutet dabei eigentlich „Gemeinwesen“?  
Input zum 40-jährigen Jubiläum der Gemeinwesenarbeit St. Pauli-Süd am 2. Juli 2015 [unv. Vortragsmanuskript].  
„Raus!“ – Film von Achim Buttman, Hamburg 1974/75.

### Gedruckte Quellen

Altonaer Adressbuch (versch. Jahrgänge).  
Hamburger Adressbuch (versch. Jahrgänge).  
Bericht über die Gemeinde-Verwaltung der Stadt Altona in den Jahren 1863-1900. Zweiter Teil. Altona 1906.  
Gesetzsammlung der Königlichen Preussischen Staaten, Jg. 1867.

#### *Zeitungen (Einzelausgaben)*

Altonaer Tageblatt / Norddeutsche Nachrichten.  
Altonaer Nachrichten.  
Hamburger Fremdenblatt.  
Hamburger Abendblatt.  
Die Welt.

## Darstellungen

- Berlage, Hans: Altona. Ein Stadtschicksal. Von den Anfängen bis zur Vereinigung mit Hamburg. Hamburg 1937.
- Bezirksversammlung Altona (Hrsg.): Chronik der Bezirksversammlung Altona aus den Niederschriften 1949-2009. Hamburg 2009.
- Czech, Hans-Jörg / Hirsch, Vanessa / Kopitzsch, Franklin (Hrsg.): 350 Jahre Altona. Von der Verleihung der Stadtrechte bis zur Neuen Mitte (1664-2014). Dresden 2015.
- Dams, Carsten: Staatsschutz in der Weimarer Republik. Die Überwachung und Bekämpfung der NSDAP durch die preußische politische Polizei von 1928 bis 1932. Marburg 2002.
- Emmel, Horst: Das Garnisons-Lazarett Altona. In: De Alsener, Juni 1991, ohne Seitenangaben.
- Frappant e. V.: „Das ist Frappant“, o.O. [Hamburg], o.D.[9 Seiten].
- Frappant e. V.: „Gestatten, Viktorias Komplizen“, o.O. [Hamburg] 2011, 21 Seiten.
- Freitag, Hans-Günther / Engels, Hans-Werner: Altona. Hamburgs schöne Schwester. Geschichte und Geschichten. Hamburg 1982.
- Galerie Morgenland/Geschichtswerkstatt Eimsbüttel (Hrsg.): Militarismus, Revolution und soziale Not. Geschichte um die Kasernen an der Hamburger Bundesstraße. Hamburg 2013.
- Gottschalck, Max: Geschichte des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31. Berlin 1894.
- Herrberger, Marcus: Vom Volksschullehrer zum Polizeipräsidenten. Erich Wentker (1890-1947) – eine sozialdemokratische Karriere in der Weimarer Republik. In: DG 21, Malente 2010, S. 69-96.
- Hoffmann, Paul Theodor: Neues Altona 1919-1929. Zehn Jahre Aufbau einer deutschen Großstadt. Teil 1, Jena 1929, S. 361-374.
- Keine Bilder des Vergessens – Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg. Begleitbroschüre zur Ausstellung in der Diele des Hamburger Rathauses. Mit einem Beitrag von Wolfgang Kopitzsch. Hamburg 1998.
- Klemp, Stefan: „Nicht ermittelt“. Polizeibataillone und die Nachkriegsjustiz. Ein Handbuch. Essen 2005.
- Kopitzsch, Franklin: Altona. Epochen und Facetten einer Stadtgeschichte. In: Czech/Hirsch/Kopitzsch: 350 Jahre Altona, S. 16-37.
- Lessmann, Peter: Die preußische Schutzpolizei in der Weimarer Republik. Streifendienst und Straßenkampf. Düsseldorf 1998.
- Meyer, Beate (Hrsg.): Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933-1945. Geschichte, Zeugnis, Erinnerung. Hamburg 2006.
- Omland, Frank: Das Polizeipräsidium Altona-Wandsbek – Erfahrungen mit einer stadt(teil)geschichtlichen Ausstellung im öffentlichen Raum Hamburgs. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Heft 15, Bremen 2013, S. 194-202.
- Omland, Frank: Das Polizeipräsidium Altona-Wandsbek 1923-1937. Zur Geschichte eines Gebäudekomplexes und der Polizei in Altona. Kiel 2011 (ISHZ, Beiheft 5).
- Paul, Gerhard: Staatlicher Terror und gesellschaftliche Verrohung. Die Gestapo in Schleswig-Holstein. Hamburg 1996.
- Paetau, Rainer: Konfrontation oder Kooperation. Arbeiterbewegung und bürgerliche Gesellschaft im ländlichen Schleswig-Holstein und in der Industriestadt Kiel zwischen 1900 und 1925. Neumünster 1988.

- Schirmann, Leon: Der Altonaer Blutsonntag 17. Juli 1932. Dokumente und Wahrheit. Hamburg 1994.
- Stadtteilarchiv Ottensen (Hrsg.): „Achtung! Zug fährt ab.“ Eisenbahngeschichte in Altona und Ottensen. Arbeitsalltag – Nachbarschaft – Umbruch. Hamburg 2014.
- Stahncke, Holmer: Altona. Geschichte einer Stadt. Hamburg 2014.
- Stahncke, Holmer: Eine Genossenschaft und ihre Stadt. Die Geschichte des Altonaer Spar- und Bauvereins. Hamburg 2012.
- Standortchronik. Abschnitt I. Die Entwicklung der Garnisonen Hamburg, Altona und Wandsbek in der Zeit von 1815-1914. Hamburg 1942 (Staatsarchiv Hamburg, Signatur 731-1, Handschriftensammlung 1996).
- Steinborn, Norbert / Schanzenbach, Karin: Die Hamburger Polizei nach 1945 – ein Neuanfang der keiner war. Hamburg 1990.
- Stolz, Gerd: Die Schutzpolizei in Altona und Wandsbek 1969-1937. In: ZHG 63 (1977), S. 35-68.
- Stolz, Gerd: Die Geschichte der Polizei in Schleswig-Holstein. Heide 1978.
- Studt, Bernhard: Infanterie-Regiment Graf Bose (1. Thüringisches) Nr. 31. im Weltkriege 1914-1918, Oldenburg / Berlin 1926.
- Timm, Christoph: Altona-Altstadt und -Nord (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Hamburg-Inventar: Bezirk Altona. Stadtreihe 2.1.), Hamburg 1987.
- Ullrich, Volker: Weltkrieg und Novemberrevolution. Die Hamburger Arbeiterbewegung 1914-1918. In: Jörg Berlin (Hrsg.): Das andere Hamburg. Freiheitliche Bestrebungen in der Hansestadt seit dem Spätmittelalter. Köln 1982, S. 181-208.

Anschrift des Verfassers:

Frank Omland  
Esmarchstraße 97  
22767 Hamburg

E-Mail: [omland@freenet.de](mailto:omland@freenet.de)  
Tel. 040 / 85 65 28